

145) Auf dem bereits erwähnten Claasen'schen Torfstübe bei Liegenhof ist nach der „Merder Zeitung“ v. 14. Juni 1872. Nr. 48. umweit von dem Fundorte der Bernsteinsteine abermals ein interessanter Fund, eine Kochstelle mit Dreifuß, drei im Dreieck liegende von einem größeren Sandsteine abgeschlagene Stücke haben den Dreifuß gebildet, Geschirr und Holzstohle, gemacht worden, der aber leider durch die Unachtsamkeit des Finders fast verloren gegangen ist. Nach Abräumung des trockenen Torfes vom Felde hofft man indeß mehr von dem Funde zu erlangen. [Kgsbg. Hartg. Jtg. v. 20. Juni 1872. Nr. 142. (Abd.-Ausg.) Ueber diesen Fund und dessen Alter vergl. Sitzungsber. des anthropol. Vereins zu Danzig. Altpr. Mitsthr. IX, 488. f.]

146) Briesen. Beim Bahnhofs-Chauffeebau stieß man auf zwei Heidengräber, deren Urnen, ohne charakteristische Form, nur gebrannte Knochenreste enthaltend, trotz aller Vrsicht leider in Stücken zu Tage gefördert wurden. Bemerkenswerther war ein von Ost nach West hingestrecktes Skelett über 3 Fuß tief liegend, dessen Arme sich über der Brust kreuzten und das ringsherum sorgfältig mit Steinen umstellt war. Den gut conservirten Schädel haben die Arbeiter aus Pietät auf dem Chauffeeplanum sogleich wieder vergraben. Die Gräber gehören wahrscheinlich zum Theil noch der Steinperiode an, indem auch in unmittelbarer Nähe ein flach ausgehöhlter Granitblock lag, wie er in der Vorzeit zum Anschärfen und Poliren der Steinwerkzeuge Verwendung fand. [Thorner Jtg. v. 16. Juni 1872. Nr. 139. Danz. Jtg. 7342. Danz. Dampfboot 138.]

147) N. Schönsee, 24. Juni. Eine Deputation des Thorner Copernicus-Vereins aus 11 Mitgliedern geführt von Kaufmann Adolph hat gestern auf dem alten ehemaligen Domänensee Rowalewo (jetzt den Kaufleuten G. Prome und J. Godn gehörig) nach Pfahlbauten graben lassen. Das Resultat ergab, daß Pfähle von 16 Fuß Länge im Grunde stecken. Unter andern versteinerten Sachen wurde ein Gebiß eines großen Hechtkopfes vorgefunden, das mit den übrigen Funden dem Copernicus-Museum einverleibt werden wird. [Thorner Jtg. v. 27. Juni 1872. Nr. 148. Der Graudenz. Gesellige Nr. 77.]

148) Dr. Marschall, ein Ausflug nach dem Todtenfelde von Alzem (Marienburg). „Auf einem bei dem Dorfe Willenberg mit dünenartig aufgewehten Sandhügeln bedeckten ziemlich umfangreichen Plateau, im Westen vom hohen Rogatufer, im Süden von dem Stubm-Marienwerder Kiesernforst, im Osten von einer tiefen Thalrinne (einem alten Wasserlauf) abgegrenzt, zeigt schon die Oberfläche Kohlenstücke, gebrannte Steine, gebleichte Knochen, Gefäßscherben. Beim Graben findet man Bernstein groß und klein, roh oder verarbeitet, Korallen, Perlen von allerlei Größe, jeder Farbe und dem verschiedensten Material, selbst gläserne mit untergelegten Goldblättchen, dort Metallstücke sauber gearbeitet, wie sie noch heute aus den besten Fabriken hervorgehen, von Silber, Bronze, Kupfer, Eisen mit dem durch den Zahn der Zeit überzogenen Orpd. Da giebt's Sporen, Ringe, Armbänder, Versicherungsnadeln, Nägel, Schnallen, Lanzenspitzen, Beschläge u. s. w.; hier werden aus dem Sande helle und dunkle Stücke von Glas, Leberreste von wohlgeformten Glasgefäßen gezogen, dort eine silberne Münze aus der ersten römischen Kaiserzeit.“ „Ein Glücker ist auf topfgroße Steine gestoßen und beim Wegnehmen des obersten erblüht er inmitten ähnlicher, eine noch wohlhaltene Urne nebst gewölbtem Dedel, zur Hälfte gefüllt mit Asche und Knochenstücken; neben der größeren Urne noch zwei kleinere, aber leere.“ „Es ist eine von den Urnen, wie sie im ganzen Preußenlande, speciell in der pomersanischen Landschaft in größter Menge, theils einzeln, theils mit mehreren in Steingravern oder lose im Boden aufgefunden werden; außer einigen sich kreuzenden einfachen Streifen, einer mit einem Griffel eingebrückten balkettenartigen Verzierung unter dem Rande, und einigen Andeutungen von Henkeln, zeigt die Oberfläche nichts Besonderes.“ „Wenn dies eine uralte Begräbnisstätte ist, und daran kann nicht gezweifelt werden, so haben wir auch in der Nähe die Wohnstätte zu suchen und diese ist unstreitig da, wo heute das weit über das andere (Soppendruck) hinaussehende Dorf Willenberg liegt, eine schon durch die Natur zu einer Wehrburg ganz und gar geschaffene Verlichteit. So lag von Norden nach Süden zu in einer Linie am hohen Ufer der Rogat entlang die Wehrburg Alzem, mit der ihr sich anschließende Ortschaft, alsdann die Begräbnisstätte, und an diese reihte sich im heiligen Eichenhain, von dem noch heute Wengern, altpreußisch Wangus, seinen Namen führt, die alte Opferstätte Alzem.“ Auch wurden noch Lanzen, Pfeilspitzen, kleine Feilen, ein Reil aus Feuerstein, Bohrnadeln aus Knochen, eine Menge granitner Kugeln, die auf den ersten Blick an Kanonenkugeln aus der Ordenszeit erinnern, aber bei näherer Besichtigung der verschiedenen Schiffsflächen sich als Kugeln zum Mahlen und Schleifen herausstellen. „Also nicht nur Schmucksachen aller Art opferte man bei